

Musterrede : (für nicht ganz sesselsichere Nationalraths-Kandidaten)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 10 (1884)

Heft 41

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelfilder.

Das ist die freundlichsie Jahreszeit, wenn die ganze Schöpfung grau geworden ist. Wenn jene weißlichgraue Masse, welche geräuschloser als die Sozialdemokraten die Gleichheit besorgt, alle Löcher ausfüllt und die Hügel verhüllt. Dann vermag man am hellen Tag zu träumen und statt der gewöhnlichen nüchternen Menschheit kreuzen weit interessantere Gestalten den Weg.

Aus dem Hause eines Schlächters trat mir heute Morgen eine Gestalt in den Weg, die ich für einen Ochsen gehalten hätte, wäre das Haupt nicht so menschenähnlich stolz aufgerichtet gewesen und hätte die Erscheinung nicht im reinsten Bolapük gebummt: „Morgen, armer Kerl, wie steht's, Bedauernswertiger? Heh, mit dem „Werfen“ ist's vorbei für uns. Das kann die auserwählte Nation von nun an bei den Zweibeinern allein pratiziren. Und den „Halschnitt“ überlassen wir euch gleichfalls! Ja, ja, ich hab' es immer gesagt, laßt nur den Thierschutzverein machen. Der fängt stets bei den Vierbeinern an, damit die Zweibeiner merken, wie's gemacht wird. Adieu, Bruder! Segeneten „Halschnitt“, so lange ihr stille hält.“

Raum war das stillvergügte Trampeln verschwunden und die weiße Masse wieder bewegungslos, so kam aus ihrer Mitte etwas, woraus ich nicht gleich klug wurde, „Alldurchlauchtigster, Allergnädigster“ und derlei Zeug wimmelte oben dran, daß es mir in den Augen biß, aber unten ringelten sich wie Schwänzchen endlose Seufzer über die „Bedrängniß der katholischen Kirche“. „Aha, lachte ich, die westphälische Adelsadresse! Abgebläst, alter Knabe, rausgeschmissen?“ „Im Gegenteil,“ schmunzelte es von drüben und die Bedrängniß-Schwänzchen schlugen sich vor Lust um die Beine, „gezündet! Deshalb nach der Schweiz gekommen, wo Pulverfaß stets bereit steht. Erst mit dem „Alldurchlauchtigsten“ dem Volk etwas Hofirt, von seiner Freiheit, die ihm unsere Kirche erstreckt, geschwätzt, dann das Schwänzchen gehängt. — Hu! da regnet's Beileid, Sympathie und Geld.“ — Schon zerfloß die Figur, aber es stank so aus dem Nebel, daß ich mich eiligst retiriren mußte.

Dabei trat ich Jemanden auf den Fuß, der fürchterlich fluchte: „Nieder mit dieser Bourgeois-Bestie! Dynamit in die Häuser der Besitzenden, ein Hoch auf die Opfer der fürstlichen Schlächter! Nicht wahr, Bruder, Du bist einverstanden damit? Wie? A propos, wie war doch gleich Dein Name?“ „s ist bloß, daß ich Dich zur nächsten Zusammenkunft einlade.“ Als er sein Notizbuch herauszog und ein Croquis von mir entwerfen wollte, sah ich die königlich preussische Achselklappe unter seinem Ueberzieher herausgucken und machte ihn bescheiden darauf aufmerksam. Er fixirte mich unverfroren und beseitigte seinen Bleistift, mir die Hand reichend: „Pardon! Verfluchter Nebel kann einem irre führen! Nicht übel nehmen! Muß doch seine Honorare als ehrlicher Mann schleunigst abverdienen.“

Der Nebel verschlang ihn, aber es schien naß und kalt geworden zu sein, wenigstens mußte ich unwillkürlich Häufte machen. Ich eilte nach einer andern Gegend. Verschwommene Figuren kamen hie und da in Sicht und duckten sich mit großer Scheu wieder in's Ungewisse zurück. Ihre Ausrüstung ließ auf eine längere Reise schließen, ihre Haltung und sonstige Manieren kennzeichneten sie als Beamte, Post, Kassen- und ähnliche Leute. Mein Herz brannte vor Mitleid, daß „unvorhergesehene Zufälle“ diese Wadern zwangen, jetzt gerade ihr Vaterland zu verlassen — jetzt, wo man im Wallis und Waadt schon „anfang“, ah! — Da nahte sich ein Zug sicher und entschlossenen Trittes. Sie sangen zwar keine Winterlieder, aber von Ernten war die Rede, soviel ich aus der fremden Sprache entziffern konnte. Der Mann an der Spitze mit der geschwellenen Wacke war unverkennbar. So schreitet nur Elbborn. Ich war entzückt. Die Weggänger sind durch vollkommen gleichwertige ersetzt, auch ihre Absichten sind ja die gleichen. Stumm grüßte ich die vorbeihuschende Heilsarmee und drehte, für heute gefättigt, dem Nebel den Rücken, denn ich sah fern im dunkeln Grau eine riesige Figur mit dem Schwerte erscheinen, von der ich nicht gerne gespalten worden wäre.

Italienisches Gondel-Lied.

(Von Cesare Borgia)

Ihr »Woolwieh« hat Italia
Bekanntlich in la Spezia.
Dort lässt sie ihre Panzer schmieden:
Bellum para, willst Du Frieden! —
Sie ladet heut' die Kriegsgenossen
Zu den Versuchen mit Geschossen,
Die keine Seemacht in der Welt
Wie sie zur Zeit auf Lager hält.
Kommt, seh't Euch meine Flotte an!
Ruft sie, ich lade Jedermann;

Auch, fährt' sie lieblich lächelnd fort,
Ich weile gern an diesem Ort.
Wer wird mir dorten widerstehn
Kann er sich Alles doch hesehn?
Denn, wie ihr wisst, ist Cholera
Auch im Dépôt zu Spezia.
Und ein Cordon hält Jeden fest
So lang er will in diesem Nest.
Ich bitte, kommt nach Spezia!
Liebägelnd ruft's Italia.

Musterrede

(für nicht ganz jeffelsichere Nationalraths-Kandidaten).

Männer des Schrittes! Ich bitte, zu konstatiren, daß ich weder Vor noch Rück gesagt habe. Ich will Niemandem zu nahe treten. — Die kommende Aera unserer Behörde muß vor allem Jedem geben, was ihm Noth thut. Es ist das eine Kleinigkeit. Man muß nur den guten Willen haben.

Wahlmänner! Ihr werdet wissen wollen, wie ich über Artikel 27 denke. Freunde, ich habe keine Kinder. Ich kann sie also nicht in die Schule schicken. Sonst würde ich es so machen: Der Eine müßte mir in die Privatschule, der Andre in die Staatschule, der Eine mit Gott, der Andre mit Vernunft. Warten wir dann ruhig ab, was herauskommt und so glaube ich, sollte diese Sache vorläufig zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt werden. Da tritt man Niemandem zu nahe.

Mit voller Energie aber stehe ich auf dem Boden der Hülfe für's Gewerbe. Mitbürger, der Große soll nicht mehr auf Unkosten des Kleinen geschützt werden. Schützen wir ihn auf Staatskosten; errichten wir Kolonien, schicken wir unsere Verbrecher in seine Zofriten, kurz, lassen wir das Kleingewerbe ganz außer dem Spiel. Für dieß letztere aber zu sorgen, soll der Schwerpunkt unserer Arbeit sein.

Männer, denken wir, reden wir, sprechen wir uns aus, empfangen wir freundlich die Deputationen und Petitionen und lassen wir Niemanden

unbefriedigt nach Hause gehen. So wird auch diese Amtsperiode ein erhabenes Gepräge tragen und wir sind Niemandem zu nahe getreten.

Was die Beschränkung der Wirtschaftsfreiheit betrifft, so ist das der schwierigste Punkt. Er muß flubirt sein, damit weder die Tugend einerseits, noch die Freiheit anderseits Schaden leiden. Ich meinerseits verspreche euch in Bern das innere Wesen des Wirtschaftsbetriebes und was sonst daran hängt, gründlich zu prüfen. Thun das alle meine Kollegen, so kann nur etwas Ersprießliches herauskommen und wir sind Niemandem zu nahe getreten. Ich habe gesprochen.

Belgia felix!

Ach, wie schade, dass in Brüssel
Man den Herrn Minister störte,
Als er sanft die Schüler mahnte:
»Nur ja nicht zu viel arbeiten —«
Dadurch ging der Schluss verloren:
»Denn die Kirche hat von jeher
Allzuflüss'ge Denker — Schüler,
Scheiterhaufflich abgewunken!«

Neuesten Nachrichten zu Folge haben die Franzosen die Chinesen in einer sechsstündigen Schlacht ganz gehörig besiegt und in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Chinesen sei unübersehbar; die Franzosen hatten nur einen Todten. Man sagt, es sei Derjenige, welcher diese Nachricht glaubte.

Was sind Konferenzen?

Die Konferenzen
Sind Audienzen
Der Exzellenzen
Und Magnifizenzen
Und Eminenzen
Und Intelligenzen
In Residenzen.

Aus Differenzen
Der Konferenzen
Gibt's Korrespondenzen
Mit Weltsentenzen
Und Dependenzen
Ueber Reminiszenzen
Der Ingredienzen.